

MOBILITÄTSPOTENZIAL DER STUDIENFELDER



Martin Unger,
Bildungsforscher am
Institut für Höhere Studien

Welche Faktoren beeinflussen die Auslandsmobilität von Studierenden? Wie unterscheiden sich die Quoten verschiedener Studiengänge? **Martin Unger**, Leiter der Hochschulforschung am Institut für Höhere Studien (IHS) in Wien, erforscht seit vielen Jahren v. a. Bildungsverläufe in Österreich und Europa und gibt hier Einblicke in nationale Mobilitätsdynamiken.

Das Mobilitätspotenzial von Studierenden (absolvierte plus geplante Auslandssemester oder -praktika) unterscheidet sich stark nach Studienfeld. In der Medizin könnten mehr als 40 Prozent mobilisiert werden, in der Pharmazie lediglich zehn Prozent, im Schnitt sind es 24 Prozent. Die Unterschiede hängen zum Teil vom Studium ab (z. B. inter- oder nationale Ausrichtung, Praxisnähe oder Praxisferne). Zum Beispiel werden in Fächern mit hohem Mobilitätspotenzial (Medizin, Sport/Tourismus, Landwirtschaft/Veterinärmedizin, Psychologie) v. a. (kürzere) Auslandspraktika gemacht. In Betriebswirtschaftslehre, Sprachen, Lehramt, IKT und Jus werden dagegen meist Auslandssemester absolviert, und bis auf Betriebswirtschaftslehre ist hier das Mobilitätspotenzial deutlich geringer.

„EIN HOHER ANTEIL AN BILDUNGS-
AUSLÄNDER/INNEN IN EINEM STUDIUM
VERSTÄRKT DAS MOBILITÄTSPOTENZIAL.“

Auch die Zusammensetzung der Studierenden in den Studienfeldern hat Einfluss auf das Mobilitätspotenzial, am stärksten ist der Anteil

mit vermögenden Eltern (hoch: Medizin, Psychologie, gering: Bildungswissenschaften, soziale Arbeit, Gesundheit), was auch eng mit dem Bildungshintergrund der Eltern korreliert.

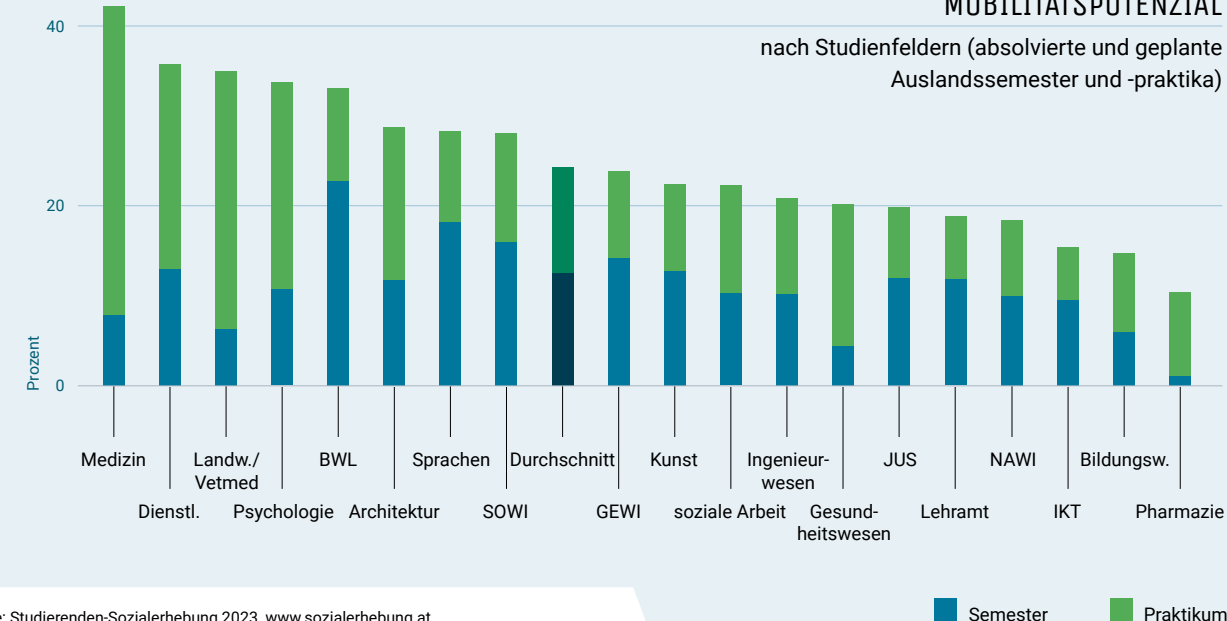
Den zweitgrößten Einfluss hat das psychische Wohlbefinden der Studierenden (hoch: Sport/Tourismus, Medizin; gering: Pharmazie). An dritter Stelle folgt, ob die Studierenden ihr Studium weiterempfehlen würden (oft: Medizin, wenig: Pharmazie, Lehramt, Architektur, Jus). Die Empfehlungsrate hängt eng mit den Studienbedingungen (z. B. Wartezeit auf Lehrveranstaltungsplätze) zusammen. Schlechte(re) Studienbedingungen in Österreich tragen somit auch zu geringerer Auslandsmobilität bei.

Ein hoher Anteil an internationalen Studierenden verstärkt das Mobilitätspotenzial ebenfalls (hoch: Psychologie, Kunst, Architektur; gering: Lehramt, JUS, Gesundheit, soziale Arbeit). Da Bildungsausländer/innen in fast allen Studienfeldern öfter Praktika als Auslandssemester machen (Ausnahmen Betriebswirtschaftslehre, Geisteswissenschaften), beträgt ihr Mobilitätspotenzial 35 Prozent gegenüber 21 Prozent bei Bildungsinländer/innen. In Österreich, wie in ganz Europa, ist das größte Mobilitätshindernis die Finanzierung des Auslandsaufenthaltes.

KOMMENTAR

MOBILITÄTSPOTENZIAL

nach Studienfeldern (absolvierte und geplante Auslandssemester und -praktika)



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2023, www.sozialerhebung.at

Dies wird besonders häufig im Studienfeld Bildungswissenschaft und deutlich seltener in Medizin, Sport/Tourismus und Gesundheitswissenschaft angegeben. Soziale Faktoren (u. a. Trennung von Partner/innen, Freund/innen) stellen ebenfalls ein großes Mobilitätshindernis dar. Diese werden besonders häufig in den Feldern Bildungswissenschaft, Lehramt, soziale Arbeit, Gesundheit und IKT (Information, Kommunikation und Technik) angegeben, wesentlich seltener in Kunst. Hindernisse wie „kein Nutzen für mein Studium“ oder „Angst vor Zeitverlust im Studium“ unterscheiden sich dagegen wenig zwischen den Studienfeldern, nur in Pharmazie wird dies besonders häufig genannt.

Warum also sind Studierende im MINT-Fokusbereich so selten mobil (Potenzial in IKT 15 Prozent, im Ingenieurwesen 21 Prozent)? Beide Studien entsprechen in fast allen Merkmalen und bei den Mobilitätshindernissen dem Durchschnitt (außer: geringer Frauenanteil). Aber: Als Hindernis wird hier besonders häufig „keine Motivation/kein Interesse“ genannt, v. a. in IKT (der höchste Wert aller Studienfelder). Erstaunlich ist zudem, dass wenig Auslandspraktika gemacht werden, obwohl beide Studien eher praxisorientiert sind. Dies gilt wiederum besonders für IKT (niedrigster Anteil mit absolvierten

Auslandspraktika), wozu wohl auch das höchste Erwerbseinkommen aller Studienfelder beiträgt.

Eine andere Frage lautet, ob internationale Studierende zum Abbau des Fachkräftemangels beitragen können? Ja selbstverständlich, wenn sie hier einen Abschluss machen und sich im Studium und in Österreich wohl gefühlt haben, sodass sie auch in Österreich arbeiten möchten (die Abschlussquote hängt stark vom Herkunftsland und den Deutschkenntnissen ab). IKT und Ingenieurwesen würden internationale Studierende allerdings etwas seltener weiterempfehlen als Bildungsinländer/innen.

„SCHLECHTE(RE) STUDIENBEDINGUNGEN
IN ÖSTERREICH TRAGEN SOMIT AUCH ZU
GERINGERER AUSLANDSMOBILITÄT BEI.“

Wie in allen Studien haben sie auch in MINT öfter Diskriminierungen im Studium erlebt (im Durchschnitt 38 Prozent versus 28 Prozent der Inländer/innen) – im IKT/Ingenieurwesen fast doppelt so häufig wie ihre Mitstudierenden aus Österreich. Damit mehr Fachkräfte in Österreich bleiben, müsste sich also das Verhalten gegenüber internationalen Studierenden im Studium und Alltag verbessern.